

Stürzt Euch nicht in Gefahr wegen mir, sagte die Weber mit matter Stimme, ich habe mit meinem Leben schon abgeschlossen und der Tod wird mir willkommen sein, der alle meine Leiden und Kummernisse zu Ende bringt; — o, ich möchte schon schlafen, immer und immer — und mein Hugo wird leben.

Wieder schlossen sich Marien's Augen, und sie verfiel von Neuem in ihre Schlassucht.

Fuchs störte sie nicht, — er kehrte zu seinem Kameraden zurück und sagte zu ihm:

Der Wahnsinn ist von ihr glücklich gewichen. Ich hoffe, sie wird gesund.

Graf Walderkirchen, welcher am Fenster stand, hörte mit Freude diese Nachricht und sagte zu Fuchs:

Es zeigen sich draußen keine verdächtigen Bewegungen, hoffen wir, daß der Courier bald zurückkehre.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Der Henker.

Die alte Kittler hatte getreulich ihren verwundeten Sohn gepflegt. Aber ihre Pflege wollte nicht gedeihen, Voigt litt die heftigsten Schmerzen, welche ihn zur Raserei brachten, dann warf er sich aus dem Bette, wälzte sich auf dem Boden und begann in seiner Tobsucht mit schäumendem Munde die fürchterlichsten Flüche auszustößen.

Die Alte dagegen rief alle Heiligen an und schrie dabei noch lauter als Voigt, damit Gott seine Flüche und Verwünschungen nicht höre.

Wie so oft zündete sie die geweihte Wachskerze an und wollte sie ihrem Sohne in die Hand drücken, denn sie glaubte dann immer, daß schon sein Stündlein gekommen sei; aber der Henker warf dann die Kerze von sich, oder schlug gar mit derselben auf seine Mutter los.

Die Lebenskraft von diesem Manne wollte nicht versiegen; wenn auch seine letzten Stunden nahe waren und er kein Glied mehr rühren konnte, so rollten noch immer seine Augen gar furchtbar, während sich sein Gesicht zur scheußlichsten Frage verzog.

Das konnte die Mutter nicht ansehen, sie lief nach Hernalshausen hinaus, um dort den Schwächer Barnabas anzurufen, damit er durch seine Fürsprache bei Jesus Christus ihren Sohn endlich von seinen Leiden erlöse und ihn in das ewige Leben einführe.

Das galt als das untrüglichsste Mittel, wenn ein Sterbender allzulange im Todeskampfe lag.

Dort fand sie die Kaiserin Mutter, welcher sie reumüthig ihre Unthat gestand.

Dieses Bekenntniß war für sie verhängnißvoll geworden.

Raum war sie vom Kalvarienberge herabgestiegen, so wurde sie festgenommen und zu dem Ortsgerichte geführt, dort im Beisein von Jesuiten verhört und in Ketten geschlagen.

Die Ergreifung dieser Person war ein köstlicher Fang für den Orden der Gesellschaft Jesu.

Die hochwürdigen Herren hörten es überall, daß die Prozesse gegen die Kreuzbrecherinnen ihr schändliches Werk seien, damit es ihnen durch Schrecken und Entsetzen gelinge, ihre gesunkene Herrschaft von Neuem aufzurichten.

Der schweigsame Mund jedes unschuldigen Kindes klagte sie an.

Jetzt aber können sie es beweisen, daß einer dieser Prozesse, und zwar der wichtigste von allen, ohne ihr Zuthun anhängig gemacht worden war, und es erfüllte sie mit unendlicher Wonne, vor dem Kaiser und der Welt es darthun zu können, daß sie schuldlose Lämmer seien, welche die gottlose Verleumdung für reißennde Wölfe ausgabe.

Die Kitterler kam nicht mehr zu ihrem Sohne nach Hause.

Der aber war nun völlig ruhig geworden. Seine Augen blieben zwar offen, aber sie bewegten sich nicht mehr.

Als die Hausgenossen der Kitterler dies sahen, da rief eine Alte, welche jenem Weibe zur Pilgerfahrt nach dem Kalvarienberge gerathen:

Gelobt sei Jesus Christus! Barnabas hat ihn erlöst!

In dem Hause nebenan, in welchem sich nur Lustbirnen aufhielten, da wüthete die Pest mit verheerendem Grimme. Die Kontumazknechte schafften in einem Tage aus demselben sechs Tode hinaus und warfen sie auf den Wagen; da wurden ihnen aus einem Fenster des Nepomukhauses die Worte zugerufen: Habt Ihr

noch Platz für Einen, so kommt hieher, ein tochter Mann liegt in der Stube der Kittler!

Die Kontumazknechte hatten noch Platz für Einen auf ihrem Wagen, sie holten den Voigt, warfen ihn auf die Leichen der Dirnen und fort ging es dann nach dem Gottesacker von Kleinzell, hinter dem Kloster der Schwarzspanier, gegen den Alserbach gelegen, wo sie in den beiden großen Schächten, die man daselbst für die Opfer der Pestilenz geöffnet hatte, zu andern Todten abgeladen wurden.

Dies geschah auf dem eigentlichen Zeller Friedhose nicht, sondern hinter demselben, an den abgeschlossenen Begräbnißraum für die Kaiserin und Lutheraner angrenzend, denn nach der Kapelle im Zeller Friedhose wallfahrte täglich, selbst im frostigsten Winter, in Sturm und im Regen, die fromme Kaiserin-Mutter, und es durfte daher dieser Platz, welcher damals der Haupt-Friedhof von Wien war, nicht zur Beerdigung der Pestleichen verwendet werden.

Während überall in Wien die größte Niedergeschlagenheit herrschte, und Tausende im Gebete allein ihre Zuflucht suchten und man allenthalben die Trauergestalten von verwaisten, hungernden Kindern sah, welche ihre Ernährer verloren hatten, wurden hier bei den Pestgruben von den Kontumazknechten und Begräbnißleuten die abscheulichsten Orgien gefeiert; ganze Fässer von Wein und Brantwein waren da, die unaufhörlich flossen; es wurde gejohlt und gesungen, es wurde gefiedelt und getanzt; trunkene Männer, trunkene Weiber, die Zuchthäusler und Zuchthäuslerinnen und anderes Gefängnißgesindel, welches gewaltsam zu dem Schaudergeschäfte der Beerdigung der Pestleichen gepreßt und mit geistigen Getränken wohl versorgt worden war, damit es nicht entlaufe, wetteiferten mit einander, um es zu beweisen, daß das Vernunftwesen tief unter das Thier herabsinken könne.

In ihrer Trunkenheit reizten sie sich zur Unzucht; sie fingen Kinder auf, welche jammernd dem Leichenwagen nachliefen, auf dem man ihre Mutter als Opfer der Pestilenz fortbrachte, und fanden ihre Wollust daran, diese bis auf das Blut zu mißhandeln, zu zerfleischen und dann in die Pestgruben hinabzustößen. In ihrer Sinnlosigkeit warfen sie sich auf die mit Pestbeulen bedeckten Todten und trieben mit ihnen grauenhafte Schwänke.

Als sie unter den Leichen auch den Scharfrichter fanden und erkannten, da rief eine Zuchthäuslerin:

Das ist ja unser allerliebster Voigt, der längst auf uns gespitzt hat! Den lassen wir nicht mehr aus, ohne ihm einen Rausch anzuziehen! Das wird ihm gut thun, dem Meister Kopfab!

Und es that ihm auch gut.

Denn als man seine Leiche unter den Zapfen eines Branntweinfasses brachte und das Feuerwasser ihm über Gesicht und Mund rann, da rührte sie sich und streckte den linken Fuß in die Höhe.

Das gab ein schallendes Gelächter.

Und als er nun auch den Kopf wendete und mit Händen und Füßen um sich schlug, da schriean sie:

Der Meister Kopfab will tanzen, wo ist denn der Fiedler, damit er ihm auffspiele?

Die Dirnen suchten ihn nun aufzurichten, zerrten ihn umher, schriean ihm die Ohren voll und brachten ihn auch dazu, daß er aufgerichtet mit ihnen hin- und herschwankte — dann aber ließen sie ihn wieder niederfallen, denn das Ave Maria wurde bei den Schwarzspaniern geläutet und sie waren es gewohnt, auf dieses Zeichen zu horchen und ihr Gebet zu verrichten.

Der Henker war von dem Starrkrampfe befreit, welcher ihn ergriffen hatte, aber er war so elend und schwach, daß er nur mit Mühe sich auf dem Boden weiterschieben und aufsetzen konnte. Auf das Branntweinsäß gelehnt, saß er nun da, allmählig ein klares Bewußtsein erlangend.

Da kamen Lazarethknechte mit einem Karren, begleitet von Rumormächtern aus dem nahen Lazareth und brachten Todte von dort.

Nachdem sie ihr Geschäft verrichtet hatten, eilten sie zu dem Branntweinfasse, um sich zu laben.

Was sitzt denn da für ein halbnackter Kerl! rief Einer von ihnen.

Das ist der Meister Voigt, antwortete man ihm, der war schon mausetodt, wir haben ihn aber mit Branntwein wieder lebendig gemacht.

Ja, der Branntwein ist ein Wundermittel, die wahre Lebensessenz, die hilft selbst den Todten auf, meldete sich ein Anderer.

Also Ihr habt das Mittel gegen die Pest entdeckt? rief ein Lazarethknecht, das muß man weiter sagen, und das große Sterben ist dann zu Ende!

Helft mir, Leute, weiter, sagte Voigt, ich bin wohl schon fast gesund, aber etwas schwach fühle ich mich noch in den Beinen.

Seid Ihr wirklich durch Branntwein zum Leben gebracht worden?

So ist es! Ich danke Euch tausendmal für die Anwendung dieses Mittels.

Dann nehmen wir Euch mit, rief ein Lazarethknecht, Ihr soll vor unserem Direktor es bezeugen, wodurch Ihr wieder zum Leben gebracht worden seid.

Voigt wurde auf den Lazarethkarren geladen, eine Dirne reichte ihm noch ein Glas Branntwein, worauf man ihn von den Pestgruben hinweg nach dem nahen Lazarethe brachte.

Dort in dem Hofe stand eine Baracke, als das Quartier für die Rekonvaleszenten; dorthin ließ der Direktor des Lazareths den wiedererwachten Scharfrichter schaffen, und er kam auch später, begleitet von seinem Assistenten, zu ihm, um sich von seinem Zustande zu überzeugen. Er ließ sich von ihm die Zunge zeigen und rief dann:

Wahrlich, Ihr seid nicht mehr von der Pestilenz behaftet! Lobpreisen wir Gott, daß man endlich ein Mittel entdeckt hat, der bösen Krankheit Abbruch zu thun.

Von dieser Stunde an kam der Branntwein zu hohen Ehren bei den Ärzten. Jedem Kranken wurde derselbe verschrieben und damit das Geheimniß dieses Mittels gewahrt bleibe, wurde demselben ein Extrakt von Pimpernelle und Wachholderbeeren beigemischt.

Da sich von dieser Zeit an die massenhaften Sterbefälle verminderten, so schrieb man dies allein dem Gebrauch des Branntweines zu und die Entdecker dieses Mittels wurden dadurch belohnt, daß man sie — nachdem die Pest erloschen war — nicht wieder in das Zuchthaus zurückbrachte und ihnen durch längere Zeit eine tägliche Ration ausfolgte. Aber ihr schlechter Lebenswandel brachte sie gar bald wieder in das Zuchthaus zurück, mit Ausnahme von Wenigen, welche in den Klöstern Aufnahme fanden.